

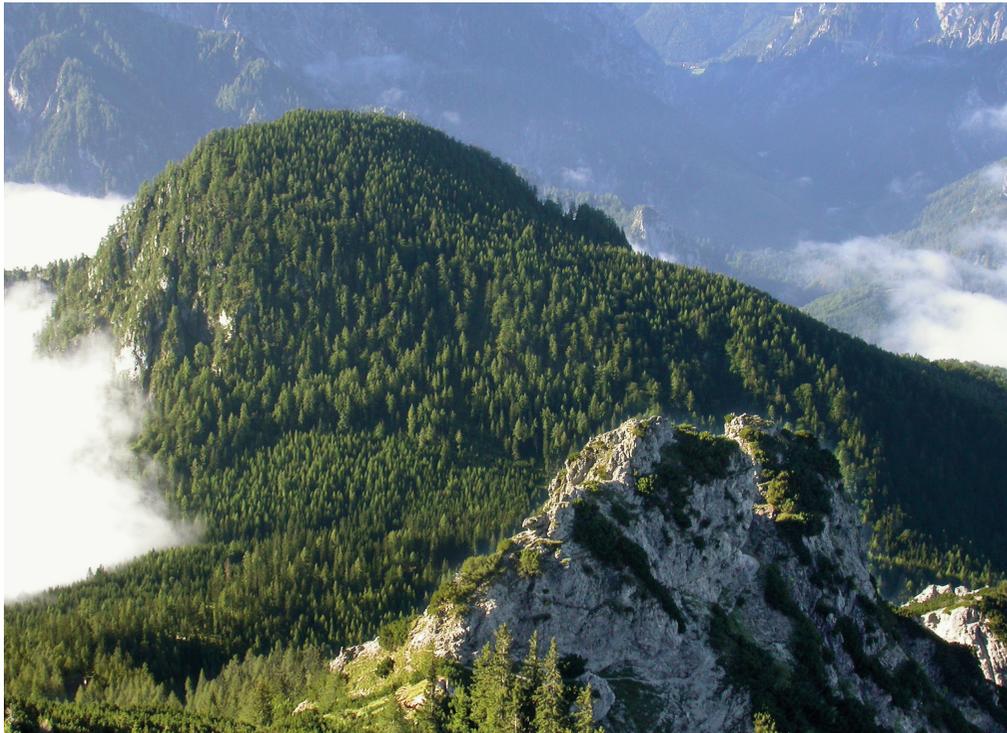
1 2 Ergebnisse der Biotopkartierung im Bereich Brucksattel-Bruckstein

Von HELI KAMMERER

EINLEITUNG

Als markanter Gipfel zwischen dem Großen Buchstein und der Enns ragt der Bruckstein mit 1.388 mempor. Damit erhebt er sich rund 800 m über das Ennstal und sinkt gegen Norden um mehr als 250 Höhenmeter zum Brucksattel hin ab, auf welchem die schon lange nicht mehr bewirtschaftete Pichlmayralm liegt. Westlich vom Bruckstein zieht der teils klammartige Bruckgraben gegen die Enns und im Osten schließt der reichlich geschiebeführende Kühgraben an, welcher von der Südwand des Großen Buchsteins zur Enns hinab streicht. Über eine Forststraße ist der Brucksattel gut erschlossen, der Bruckstein jedoch verblieb weglos. Er fällt nach Süden hin steil über zahlreiche Felsbänder, Steilwände und Schrofen ab und erscheint von der Enns aus betrachtet als wilder, unbegehrter Berg. Auch Richtung Osten prägen Steilabbrüche das Erscheinungsbild, gegen Norden reduzieren sich die Felswandbereiche auf immer kleinflächigere Abschnitte, welche durch breite, aber steile Felsbänder voneinander getrennt sind. Gegen Westen streicht mit durchschnittlich rund 20° fallend das Plateau des Brucksteins bis zu den Steilabbrüchen in den Bruckgraben.

Abb. 1 | Blick vom Buchsteinhaus auf die Nordabhänge des Brucksteins | Foto: H. Kammerer



Die geologische Situation des Brucksteins wird von gebanktem Dachsteinkalk gebildet, der Übergang zum Kühgraben ist von Hangschutt verhüllt. Am Brucksattel treten sogenannte exotische Gerölle aus den Gosauer Schichten in Form von Mergel, Sandstein und Brekzie zu Tage (AMPFERER 1935, GEOLOGISCHE BUNDESANSTALT 2005).

ERGEBNISSE

Im August 2007 erfasste das Projekt Biotopkartierung Nationalpark Gesäuse (KAMMERER 2008) u. a. Teile vom Bruckstein und Brucksattel. Diese Bereiche stellten im Rahmen des GEO-Tages 2011 die Untersuchungsgebiete 2.2 (Pichlmayralm) und 2.4 (Bruckstein) dar, wurden dort aber mangels geeigneter Witterung nicht näher floristisch-vegetationskundlich untersucht. Daher sollen die folgenden Ausführungen, welche auf den Ergebnissen der Biotopkartierung fußen, das Gebiet vorstellen.

Die Flächen der ehemaligen Pichlmayralm am Brucksattel (zur Historie s. Artikel von Haitschka in diesem Band) werden schon lange nicht mehr bewirtschaftet und verbrachen daher zusehends. Ein Vergleich von Luftbildern der vergangenen 50 Jahre zeigt ein langsames, aber beständiges Zuwachsen der alten Almflächen. Die noch nicht von Wald bedeckten Bereiche stellen die vier Teiluntersuchungsflächen der Pichlmayralm zum GEO-Tag 2011 dar. Der Pflanzenbewuchs belegt noch immer die ehemalige landwirtschaftliche Nutzung der Flächen. Als typischer Weidezeiger dominiert meist die Drahtschmiele, *Deschampsia flexuosa*, die Lichtungen. Ihre Blätter sind in Längsrichtung scharfzählig gerieft und im Gegenlicht grün-weiß gestreift, weswegen die Art bisweilen als „SteirerInnengras“ bezeichnet wird. Weitere charakteristische Wiesengräser, die hier häufig auftreten, sind das Knäuelgras, *Dactylis glomerata*, mit seinen namensgebend knäuelig gehäuftten Ährchen und den stark abgeplatteten Blattscheiden sowie das Wiesen-Lieschgras oder Timothee, *Phleum pratense*, mit flaschenbürstenförmigen Ähren, zusammengesetzt aus zahlreichen einzelnen Ährchen, welche in ihrer Form einem Stiefelknecht gleichen.

Auf die ehemalige Weidenutzung deuten sogenannte „Weide-Unkräuter“ hin, welche vom Vieh verschmäht werden: der stark giftige Weiße Germer, *Veratrum album*, und der Stumpfblättrige Ampfer, *Rumex obtusifolius*, welcher, obgleich ungiftig, nur im ganz jungen Zustand vom Vieh gefressen wird, da er später eher unangenehm schmeckt. Auf etwas frischeren Bereichen ist vielfach die Kohldistel, *Cirsium oleraceum*, häufig vertreten und baut namensgebend die Kohldistelfluren auf. Weiters sind aufgrund der guten Nährstoffspeicherung der hier anstehenden bindigen (feinkörnigen) Böden anspruchsvollere Pflanzenarten, wie Große Brennnessel, *Urtica dioica*, und Roßminze, *Mentha longifolia*, zahlreich vorhanden.

Abb. 2 | Einzelblüten des Weißen Germers, *Veratrum album*; Anzeiger einer ehemaligen Beweidung auf der Pichlmayralm | Foto: H. Kammerer



Episodisch kann auf diesen Böden das Niederschlagswasser oberflächlich stehen bleiben und kleinflächige Lacken formen, in welchen sich der Wasserstern, *Callitriche cophocarpa*, rasch ansiedelt.

Diese waldfreien Flächen der Pichlmayralm werden vom Wild gern als Äsungsflächen genutzt: bei näherer Betrachtung können an vielen Pflanzen Verbissspuren festgestellt werden. Teilweise erscheinen Einzelflächen richtiggehend abgeweidet. Dies wird wohl auch die Ursache dafür sein, dass diese Bereiche noch immer mehr oder weniger gehölzfrei verblieben sind und seit der Nutzungsaufgabe durch den Menschen noch nicht vollständig vom Wald zurückerobert wurden. Abgesehen von diesen offenen Bereichen ist der Brucksattel von Fichten-Ersatzgesellschaften geprägt, welche auf Bestandesgründung durch Aufforstungen zurückzuführen sind.

Das Teiluntersuchungsgebiet Bruckstein vom GEO-Tag 2011 erfasst im Wesentlichen die Nordabdachung dieses Berges zum Brucksattel hin sowie den weiten Bereich des Gipfelplateaus. Das nach Westen geneigte Gipfelplateau ist von einem strukturarmen Fichten-Lärchenforst geprägt. Das Alter dieses großflächigen Bestandes liegt bei etwa 70 Jahren. Die Wuchshöhen der Fichten erreichen etwa 15 m, die Lärchen überragen sie um weitere rund fünf Meter. Die Stärke der Bäume auf Brusthöhe, der sogenannten Brusthöhendurchmesser zur Beurteilung der Altersklasse, liegt bei 15–20 cm und wird somit als Stangenholz bezeichnet. Nur wenige Individuen reichen über diese Klasse hinaus, dafür treten zahlreich Dürrlinge auf, welche in dem dicht gepflanzten Bestand durch die benachbarten Bäume ausgedunkelt wurden und abgestorben sind. Vereinzelt gegen Süden und vor allem Richtung Westen treten ältere Buchen hinzu, welche bei den lang zurückliegenden

Schlägerungen stehen gelassen wurden. Der Pflanzenbewuchs in Bodennähe, die Krautschicht, ist aufgrund des Lichtmangels artenarm, durch die abgefallene Nadelstreu ist der Boden oberflächlich versauert. Am häufigsten tritt der Schlangen-Bärlapp, *Lycopodium annotinum*, auf. Typische Säurezeiger sind die Heidelbeere, *Vaccinium myrtillus*, und der Sauerklee, *Oxalis acetosella*. Überreste der ehemaligen typischen und natürlichen Vegetation sind anspruchsvolle Arten wie der Kalk-Alpendost, *Adenostyles alpina*, und das Wald-Bingelkraut, *Mercurialis perennis*, oder auch die Schneerose, *Helleborus niger*. Ohne menschlichen Einfluss wäre auf der Westabdachung des Brucksteins vermutlich ein hochmontaner Lehm-Fichten-Tannen-Buchenwald zu er-

Abb. 3 | Der Schlangen-Bärlapp, *Lycopodium annotinum*, ist an den Nordhängen und dem geneigten Plateau des Brucksteins häufig zu finden | Foto: H. Kammerer



Abb. 4 | Strukturreichtum mit verrottendem Totholz in der urwaldartigen Felsbestockung der Nordabbrüche des Brucksteins



Abb. 5 | Im Sonnenschein glänzender Ährenstand vom Kalk-Blaugras, *Sesleria caerulea* | Fotos: H. Kammerer

warten, ähnlich wie er von CARLI (2008) als potenziell natürliche Waldgesellschaft für das Plateau des Gstattersteins angegeben wird. Anklänge an diesen buchenreichen Waldtyp sind nahe des Abbruchs zu den nach Süden gerichteten Steilhängen noch zu erkennen.

Eindrucksvoll, ursprünglich und urwaldartig erscheint die Felsbestockung auf dem treppenartigen Nordabbruch des Brucksteins Richtung Brucksattel. Ausgesprochen strukturreich erhalten, tritt in der lockeren Bewaldung neben der dominanten Lärche subdominant die Buche auf. Tanne ist beigemischt und vereinzelt Fichte in der bis 25 m hohen Baumschicht. Aufgrund des Sonderstandorts ist die Krautschicht auffällig artenreich: so vermischen sich typische Nadelwaldarten mit solchen der Fichten-Tannen-Buchenwälder und der Felsrasen. Es dominiert das Kalk-Blaugras, *Sesleria caerulea*, mit seinen zeitig im Jahr blühenden, metallisch-blau glänzenden Ährenrispen. Bereichsweise prägen Behaarte Alpenrose, *Rhododendron hirsutum*, und Dreischnittiger Baldrian, *Valeriana tripteris*, das Bild. Häufig ist die Kurzähren-Segge, *Carex brachystachys*, auf dem gut durchfeuchteten, frischen Substrat vertreten. Dazwischen erscheinen mit der Tannen-Teufelsklaue, *Huperzia selago*, und dem Schlangen-Bärlapp, *Lycopodium annotinum*, zwei Sippen aus der sehr ursprünglichen Pflanzenfamilie der Bärlappgewächse. Bemerkenswert ist das tiefliegende Vorkommen der Alpen-Rispe, *Poa alpina*, einer Art, die sich am Standort oft durch die zu Brutknospen umgebildeten Blüten vegetativ vermehrt. Der Standort ist reichhaltig geglie-

dert in anstehendes Gestein mit Felsnasen und kleinen Rippen mit nahezu fehlender Substratauflage und dazwischen feinerdereiche frische Rinnen mit stärkerem Moosbewuchs. Die Begehbarkeit dieses Bestandes stellt sich sehr schwierig dar und ist als Begründung für die unterbliebene Bewirtschaftung durch den Menschen zumindest über die letzten 250 Jahren zu verstehen, wie ein Vergleich mit den Bestandeskarten aus 1883 zeigt (s. STLF ADMONT). Nach CARLI (2008) entspricht dieses urtümliche Vorkommen dem Standorttyp eines schattseitigen mageren Nadelholzstandortes in der zum Buchenwald vermittelnden Variante. Pflanzensoziologisch ist der Bestand dem *Calamagrostio variaie-Piceetum myrtilletosum* zuzuschlagen und damit dem Nordalpischen Buntreitgras-Fichten-Tannenwald in einer lärchen- und buchenreichen Gebietsausprägung der nordöstlichen Rand- und Zwischenalpen über relativ frischem Substrat (WILLNER & GRABHERR 2007). Die orographisch darunterliegenden Bereiche des Brucksteins sind nicht mehr so steil und vor allem nicht mehr von Felswänden durchsetzt, sondern einheitliche Hänge. Die hier stockenden lärchendominierten Fichtenwälder weisen einen hohen Tannen-Anteil auf, Buche und Berg-Ahorn sind eingesprengt. Sie entsprechen in ganz typischer Form der oben genannten pflanzensoziologischen Assoziation des *Calamagrostio variaie-Piceetum myrtilletosum* mit einer dichten Krautschicht, welche vom Bunt-Reitgras, *Calamagrostis varia*, dominiert wird. Optisch auffällig ist das bereichsweise teppichartige Auftreten des Schlangen-Bärlapps, *Lycopodium annotinum*. Von Ost nach West werden diese ursprünglichen und kaum veränderten Wälder lichter, offenbar aufgrund verstärkter Beeinträchtigung durch Windwurf.

Abb. 6 | Stark verbissene Buche am Rande der jungen Fichtenaufforstungen gegen den Brucksattel | Foto: H. Kammerer



Die unterhalb von 1.200 m liegenden, immer flacher werdenden Unterhänge des Brucksteins hin zum Brucksattel bzw. Richtung Nordwesten zum Brunntal zeigen eine starke forstliche Überprägung in Form von strukturarmen Fichtenforsten der Wuchsklasse Stangenholz. Die bodennahe Vegetation wird meist von Mooswuchs geprägt, die Krautschicht ist gegenüber den darüberliegenden Beständen deutlich verarmt ausgebildet. Nach Westen schließen junge Fichtenaufforstungen an, bevor die Altersklasse wieder steigt und die Bestände sich als hallenartige Fichtenforste der Wuchsklasse Baumholz I bis Baumholz II zeigen.

Gegen die Westgrenze des Untersuchungsgebietes 2.4 nimmt der Anteil der Buchen in den Beständen deutlich zu, weshalb sie wesentlich naturnäher erscheinen. Eine detaillierte Beurteilung ist im Rahmen dieses kurzen Gebietsüberblicks jedoch nicht möglich, da sie außerhalb des Kartierungsbereiches von 2007 liegen und damit genauere Beschreibungen fehlen.

Literatur:

- AMPFERER, O. 1935: Geologische Karte der Gesäuseberge. – Wien
 CARLI, A. 2008: Vegetations- und Bodenverhältnisse der Wälder im Nationalpark Gesäuse (Österreich: Steiermark). – Mitt. Naturwiss. Ver. Steiermark 138: S. 159–254
 GEOLOGISCHE BUNDESANSTALT 2005: 100 – Hieflau. Vorläufige Geologische Karte 1:50.000. Stand Okt. 2001. – Wien.
 KAMMERER, H. 2008: Biotopkartierung Gesäuse. Teilbericht Kartierungsbereich Küh-/Rotgraben. Bericht i. A. d. Nationalpark Gesäuse GmbH. – Auf der Leber
 STLF ADMONT: Bestandeskarte vom II. Schutzbezirke des Innerberger Wirtschaftsbezirkes Admont. Nach dem Stande zu Anfang des Jahres 1883. Maßstab 1:20.000
 WILLNER W.; GRABHERR, G. (Hrsg.) 2007: Die Wälder und Gebüsche Österreichs. Ein Bestimmungswerk mit Tabellen. – Heidelberg, Berlin

Verfasser:

Mag. MAS HELI KAMMERER
 grünes handwerk – büro für angewandte ökologie
 Leberstraße 8 | A-8046 Stattegg
 mailto: heli.kammerer@gruenes-handwerk.at
 Website: www.gruenes-handwerk.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Kammerer Helmut

Artikel/Article: [1 2 Ergebnisse der Biotopkartierung im Bereich Brucksattel-Bruckstein. 22-27](#)